

Thema 2: Arbeit, Wirtschaft, Ethik

Die moralische Inversion

Dieter Steiner, Zürich

Ausgangspunkt der Betrachtung ist die Dreigliederung einer menschlichen Gesellschaft in Kultur (verstanden als Geistesverfassung, die auch die Ethik einschließt), Politik und Wirtschaft. Diese entspricht einer natürlichen Logik, nämlich den drei Möglichkeiten des Menschen, zu sich selbst (im geistigen Sinne), zu anderen Menschen und zu materiellen Dingen in Beziehung zu treten. Wir können die drei Bereiche auch durch die Begriffe Orientierung, Organisation (des Zusammenlebens), sowie Produktion (und Reproduktion) charakterisieren.

Es stellt sich die Frage des Verhältnisses dieser drei Bereiche zueinander. Eine normative Antwort, also eine, die auf einen wünschbaren Zustand zielt, lautet so: Soll eine Gesellschaft wirklich auf einen Pfad nachhaltiger Entwicklung gelangen, braucht es einen Primat der Kultur vor der Politik und einen Primat der Politik vor der Wirtschaft. Nur so können sich Wissen und Werte, die ihren Ursprung in der Kultur haben, regulierend im Sinne eines ökologisch verträglichen Umgangs mit der Natur auswirken. Vergleichen wir dazu das heute allseits anerkannte so genannte Dreisäulen-Modell der Nachhaltigkeit. Es sagt aus, es seien drei Bereiche gleichgewichtig zu berücksichtigen: Den ökologischen, den sozialen und den ökonomischen Bereich. Daran ist also falsch: Die Forderung nach Gleichgewichtigkeit, sowie das Fehlen der Kultur als vierter Säule und der Politik im sozialen Bereich.

Eine deskriptive Antwort auf die obige Frage beleuchtet den tatsächlichen heutigen Zustand. Da stellen wir eine Umkehr des wünschbaren Zustandes fest, indem die Wirtschaft absolut dominant ist und ökonomisches Denken allmählich auch die ganze Gesellschaft erfasst. Michael Polanyi und Harry Prosch beschreiben diesen Zustand als „moralische Inversion“, während Roy Rappaport das ökonomische System in dem Sinne als „Usurpator“ bezeichnet, als es die sakrale Position der Religion einnimmt. Die Gesellschaft steht gewissermaßen auf dem Kopf.

Was hat das für Auswirkungen? Natürlich ganz allgemein, dass eine wirksame Umweltpolitik im engeren Sinne und eine nachhaltige Entwicklung im weiteren Sinne unmöglich sind, weil die notwendige „sichtbare Hand“ fehlt. Im Gegenteil, die Politik wird von der Wirtschaft via mächtige Interessenvertretungen bevormundet (Korporatismus), und der Staat ist zwecks Steuereinnahmen von ihr abhängig und damit interventionsscheu („Staatsversagen“ nach Martin Jänicke). Aber auch abgesehen von der wirtschaftlichen Beeinflussung hat das politische System seine inhärenten Schwächen, indem Machtgerangel und Partikularinteressen den Blick auf das Gemeinwohl verhindern (Klaus-Michael Meyer-Abich). In beiden Bereichen, Wirt-

schaft wie Politik, fehlt der ethische Rahmen, bzw. die beiden produzieren ihre eigene „Ethik“: Gut ist, was Profit bringt bzw. was Macht verschafft.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ergibt sich aus der Theorie der sozialen Systeme von Niklas Luhmann (der aber nicht bloß drei Bereiche unterscheidet, sondern noch weitere funktionale Unterteilungen vornimmt). Diese Theorie ist zwar hochabstrakt, indem sie aussagt, die Subsysteme stünden in überhaupt keiner Beziehung zueinander, indem sie je selbständige, in sich geschlossene Entitäten darstellten. Aber sie hat insofern einen Realitätsgehalt, als daraus Eigendynamiken abgeleitet werden. Tatsächlich haben wir ja heute ein Wirtschaftssystem vor uns, das Amok läuft und äußerst schwierig zu stoppen wäre, sollte es denn gestoppt werden. Außerdem diagnostiziert Luhmann eine Unmöglichkeit, der ökologischen Krise zu begegnen, was der heutigen Situation ja auch entspricht. Als Grund gibt er aber die Unfähigkeit der Subsysteme an, miteinander zu kommunizieren, und die Tatsache, dass kein Subsystem die ganze Gesellschaft repräsentiert. In Wirklichkeit liegt die Schwierigkeit darin, dass sich das Wirtschaftssystem für das Ganze hält und so auch alles dominiert.

Welche Therapie oder Therapien bieten sich an? Interessanterweise (oder absurderweise?) sieht Guy Kirsch das Heil in einer weiteren Extremisierung des Luhmannschen Modells: Wenn die einzelnen Subsysteme noch selbständiger und isolierter sich nur um ihren eigenen Kram kümmern, dann werden sie erfolgreicher. Allerdings verursachen sie dann stärkere externe Schäden in anderen Subsystemen, aber da ja jetzt alle effizienter operieren, können diese besser damit umgehen. Natürlich aber liegt die wirkliche Lösung in der Auflösung der „moralischen Inversion“, in der Wiederherstellung der genannten Hierarchie Kultur (Ethik) – Politik – Wirtschaft. Den Primat der Politik vor der Wirtschaft fordert Peter Ulrich mittels der Ablösung des Neoliberalismus durch einen Ordoliberalismus, der eine politisch-ethische Ordnung darstellt, womit also auch die ethische Dimension vertreten ist. Ein systematisches gesamtgesellschaftliches Hierarchie-Modell entwirft Johannes Heinrichs. Er verwendet dabei eine Vier- statt einer Dreigliederung, indem er den Kulturbereich in die Kultur im eigentlichen Sinne (Wissenschaft, Kunst usw.) und in ein Legitimations- oder Wertesystem (das ich als Tiefendimension des Kulturbereichs interpretiere) unterteilt. Die hierarchische Folge lautet dann also: Legitimation – Kultur – Politik – Wirtschaft, und deren regulative Kraft wird gesichert, indem es in jedem Bereich ein selbständiges Parlament gibt.